

Aus: Christian Niemeyer (Hg.):
Nietzsches Lexikon
 Darmstadt (WBG) 2009

Experimentalphilosophie | In einer späten Notiz spricht N. davon, man könne eine Philosophie der von ihm vertretenen Art daran erkennen, wie viel →Wahrheit oder auch welche Irrtümer sie zu erwägen wagt: „Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeiten des grundsätzlichen →Nihilismus vorweg: ohne daß damit gesagt wäre, daß sie bei einem Nein, bei einer Negation, bei einem Willen zum Nein stehen bliebe.“ (NF 1888, 16[32]) N. macht so den wagemutig-experimentellen Umgang mit grundlegenden Modellen der Weltdeutung zu einem Charakteristikum seiner Philosophie und Lebensform, die trotz ihrer probierend-künstlerischen Dimension durchaus nicht als Ausdruck von Leichtfertigkeit zu verstehen ist. Auch wenn N. den Begriff E nur einmal im Nachlass gebraucht, läßt sich der experimentelle Charakter seiner Vorgehensweise wie auch seiner ‚Doktrinen‘ in anderen Schriften ebenfalls nachvollziehen. In *M* versteht N. die Menschheitsgeschichte als Folge von Experimenten, die es in Zukunft bewusst durchzuführen gilt: „Wir sind Experimente: wollen wir es auch sein!“ (453; vgl. *M* 501) Diesen Gedanken preist N. auch als die lebensbejahende und befreiende Einsicht, „dass das Leben ein Experiment des Erkennens sein dürfe – und nicht eine Pflicht, nicht ein Verhängnis, nicht eine Betrügerei!“ (FW324) Die Geschichten sowohl der Moral und Politik als auch unserer Erkenntnisse und Wahrheiten,

selbst unsere Taten und Willensakte (NF 1880, 2[8]; 3[120]) haben experimentellen Charakter. Vor diesem Hintergrund plädiert N. für eine methodische „Skepsis, auf welche mir erlaubt ist zu antworten: ‚Versuchen wir’s!‘“ (FW 51; vgl. NF 1880, 6[356]), da nur so neue Einsichten und Lebensformen ermöglicht werden. „Ich lebe, damit ich erkenne: ich will erkennen, damit der →Übermensch lebe. / Wir experimentieren für ihn!“ (NF 1882–83, 4[224])

Die einflussreichste Interpretation von N.s Idee einer E wurde von Kaulbach vorgelegt, der in ihr den organisierenden Kern der Philosophie N.s ausmacht. Sowohl sein „philosophisches Methodenkonzept“ als auch „die ‚Inhalte‘ der Metaphysik N.s [sind] seiner Experimentalmethode angemessen“. Zur Begründung dieser Deutung arbeitet Kaulbach neben den Brüchen vor allem auch die Kontinuität N.s zur philosophischen Tradition, insbesondere zu →Kant, heraus (1980: 152). Vor allem Gerhardt (1986) bemühte sich um eine Weiterentwicklung von Kaulbachs Überlegungen, aber auch andere Autoren (etwa Maurer 1983) griffen den Gedanken der E auf, um ihn zu einem „sustained philosophical argument and promising project“ zu entwickeln oder seine Relevanz für N.s Beiträge zu einer zukünftigen Ethik herauszuarbeiten. Dennoch muss man wohl konstatieren, dass sich dieser Ansatz trotz seiner Vorzüge bisher nicht zu einem weithin etablierten Forschungsparadigma entwickelt hat.

Helmut Heit, Berlin